

Jahrtausende, „Gutenberg's Buchdruckerkunst,“ hervor und sie ist es, welche dem Buchhandel erst seine hohe Bedeutung gegeben hat.

Von Deutschland aus eröffnete die Kunst zuerst mit ihren Erzeugnissen den Handel, weshalb es auch als die Wiege des eigentlichen buchhändlerischen Verkehrs zu betrachten ist. Außer den zahlreichen Klöstern, Stiftern und den hohen Schulen, waren es vorzugsweise die im Aufblühen begriffenen Messen, wo die damaligen Buchdrucker den Hauptabsatz für ihre Preßerzeugnisse fanden. Vorzüglich bildete Frankfurt a. M. seit dem ersten Viertel des sechzehnten Jahrhunderts den Mittelpunkt des deutschen Bücherverkehrs. Als aber Luther, der große Kämpfer für Denk- und Glaubensfreiheit, erschien, der sich in Schrift und Rede gegen die zahlreichen Mißbräuche der Kirche erhob, und seine kräftige Stütze in der Buchdruckerpresse fand, begann in Folge der Reformation die Culturwanderung des deutschen Geistes nach Norden, und der vielbesuchte Messplatz Leipzig wurde für den Buchhandel des Nordens, was Frankfurt für den Süden war. In Frankfurt wurde der Buchhandel durch die Einführung einer kaiserlichen Büchercommission immer mehr beschränkt und belästigt, und es konnte daher in der That nicht Wunder nehmen, daß das durch eine eigene, sowie durch die nahe Wittenberger Universität und von der sächsischen Regierung in Bezug auf Bücherwesen vor Frankfurt hochbegünstigte Leipzig nach und nach den literarischen Verkehr immer mehr an sich zog.

In dem Herzen Deutschlands gelegen, bietet Leipzig für den Osten und Norden Europa's den wichtigsten Vereinigungspunkt handeltreibender Nationen; für den deutschen Buchhandel aber ist es die Pulsader des Verkehrs aller Länder geworden, welche Literatur verbrauchen oder produciren.

Und so finden wir gegenwärtig hier nicht weniger als 168 Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen, zum Theil Verleger, als Producenten, zum Theil Sortimentshändler, als Vermittler der Verleger und des Publicums, oder Commissionshandlungen, als Vermittler des eigentlichen geschäftlichen Verkehrs der Buchhandlungen aller Länder unter sich. In naturgemäßer Folge dieser speculativen und industriellen Ausbildung mußten auch alle diejenigen Geschäftszweige einer höhern Blüthe und Vollkommenheit zugeführt werden, welche im Dienste des Buchhandels stehen, die Buchdruckerkunst und die Schriftgießerkunst, sowie alle die graphischen und technischen Künste, welche zur Herstellung literarischer und künstlerischer Objecte Anwendung finden, oder zu deren Ausführung mitwirken. So zählt Leipzig gegenwärtig 38 Buchdruckereien und 10 Schriftgießereien.

Für Jeden, der nach Erkenntniß und Belehrung strebt, muß es vom höchsten Interesse sein, einen tiefen Einblick in die Stätten zu thun, aus denen ihm die geistige Nahrung in einer für die weiteste Verbreitung geeigneten Form zugeführt wird. Nur Wenige mögen bei dem Lesen eines Schriftstückes sich bewußt sein, welche Stadien dasselbe zu durchlaufen hat, bevor es an die Öffentlichkeit hervortreten kann, in seiner Vollendung den gesteigerten Anforderungen zu genügen, welche gegenwärtig der in den weitesten Kreisen ausgeprägte Kunstsinne an typographische Erzeugnisse macht. Es wird daher gewiß vielen unserer Leser willkommen sein, wenn wir sie auffordern, uns in die Werkstätten der Kunst und Industrie zu begleiten, deren Aufgabe es ist, die Producte des Geistes zu vervielfältigen und das, was der menschliche Geist des Einzelnen gedacht und erforscht, zum Gemeingut Aller zu machen.

Wir wählen zu diesem Besuch die Officin von F. A. Brockhaus, welche eine Vereinigung fast aller auf dem Gebiete der typographischen Production mitwirkenden Geschäftszweige aufweist und uns Gelegenheit bietet, die Herstellung der Schriftstücke von der rohen Schriftmasse bis zu ihrer Vollendung als fertige Bücher in allen Stadien zu verfolgen, um ein lebendiges Bild der gesammten typographischen Thätigkeit vor uns aufzurollen.

Die Schriftgießerei.

Die Buchdruckerkunst verdankt ihre Entstehung dem Bedürfnisse, die Schrift durch Farbendruck leichter und schneller zu vervielfältigen, als dies durch Wiederholung mit der Hand und der Feder möglich ist. Als Vorläufer der Buchdruckerkunst ist die Holzschneidekunst zu betrachten, vermittelst welcher die Schrift in Holztafeln erhaben geschnitten wurde. Das Buchstabenalphabet der Sprachen führte aber bald darauf hin, die ganzen Holztafeln zu zerfallen und die Buchstaben einzeln in Holz, Blei oder Zinn zu schneiden, um aus denselben Druckformen für die Schrift zusammenzusetzen, welche nach gemachtem Gebrauche auseinander genommen und zu einer neuen Form wieder gebraucht werden konnten. Durch dieses Zerfallen erst entstand die zweite Verfahrungsweise, die sogenannte *Typographie*.

Die Lettern oder Buchdruckertypen sind vierseitig prismatische, aus Schriftzeug oder Schriftgießermetall gegossene Stäbchen, deren Begrenzungsflächen in rechten Winkeln zu einander gestellt sind, und deren Höhe ganz gleich sein muß, damit ihre obere Fläche nach Vollendung des Satzes in einer und derselben Ebene liegen und bei dem Abdrucke mit dem Papiere gleichmäßig in Berührung kommen. Auf der oberen Fläche des Typenkörpers befindet sich das abdruckende Zeichen erhaben und in verkehrter Stellung. Eine Anzahl Lettern so mit einander verbunden, daß sie abgedruckt einen bestimmten, zusammenhängenden Text geben, bildet einen *Schriftsatz* oder *kurzweg Satz*. Da nun diese Typen, um den Schriftsatz herzustellen, geeignet sein müssen, in jede beliebige Ordnung gebracht zu werden, so kann natürlich eine Type in der Regel auch nur ein einziges Schriftzeichen darstellen.

Um diese Typen hervorzubringen, muß man zuvörderst ein Original des gegossenen Buchstabens (*Stempel*) haben, welches das Schriftzeichen ebenfalls erhaben und verkehrt enthält. Dieser Stempel wird, als Vater der Schrift, Vaterbuchstabe oder *Patrizie* genannt. Da nun aber zum Gießen der Lettern eine Form erforderlich ist, welche das Schriftzeichen vertieft enthält, damit die darin abgeformten Lettern wieder erhaben erscheinen, so werden die aus Stahl gefertigten Schriftstempel in ein weiches Metall und zwar gewöhnlich in Kupfer eingeschlagen. Diese Abschläge nennt man *Mutterbuchstaben* oder *Matrizen*.

So vorbereitet, treten wir nun in den Gießersaal ein, wo wir sieben Gießöfen und an jedem drei bis vier Gießer beschäftigt finden. In dem Feuerungsraume des Gießofens hängt ein gußeiserner Kessel, welcher das geschmolzene Metall in flüssigem Zustande enthält. Das Schriftmetall besteht aus einer Legirung von Blei mit Antimonium Regulus. Das Gießen der Lettern wird vermittelst einer besondern Form, des sogenannten *Gießinstruments*, ausgeführt, in welches die Matrize so hineingelegt wird, daß das Schriftmetall durch eine Oeffnung einfließen kann. Der Gießer steht an dem inmitten des Ofens eingesetzten Kessel, in seiner linken Hand das geschlossene Instrument, und in der rechten den Gießlöffel, mit welchem er den Zeug faßt und in das Instrument gießt. Sobald dies vor sich geht, macht er mit dem Instrument eine rüttelnde Bewegung (*Wendung*), wodurch der Schriftzeug durch den Einguß und den innern freien Raum hindurch in die unten anliegende Matrize fließt. Ein geschickter und fleißiger Schriftgießer kann bis 4000 Buchstaben in einem Tage gießen.

Als das Maschinenwesen für die praktische Ausübung der Künste und Gewerbe immer größere Bedeutung und Anwendung fand, wurden auch mehrfache Versuche gemacht, das Gießen der Lettern durch Maschinen auszuführen. Applegath in London und Andere construirten die ersten Maschinen, die aber sämmtlich ihrem Zwecke nicht entsprachen. Endlich wurde in Amerika eine solche Maschine gebaut, von welcher ein Modell durch E. Hänel in Berlin in der Werkstatt von F. A. Brockhaus aufgenommen und so wesentlich umgewandelt